

Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 5 (1926)
Heft: 9

Rubrik: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fortsetzung des unfruchtbaren Wortstreits um die Existenz einer Tierseele oder eines tierischen Bewußtseins. Sie machte sich unter Führung Amerikas vielmehr daran, die Handlungen der Tiere zu analysieren. An Stelle einer höchst unklaren metaphysischen Problemstellung trat die exakte biologische Forschung. Mit aller wünschenswerten wissenschaftlichen Strenge ging sie daran, das Gebahren und Verhalten der Tiere planmässig mit allen verfügbaren Methoden und unter allen wissenschaftlich nur möglichen Gesichtspunkten zu studieren. Gründliche Untersuchungen über Bau und Verrichtung der Tiere im allgemeinen und ihrer Sinnesorgane und ihres Nervensystems im besonderen, über die Beziehungen der Tiere zu ihrer Umwelt und untereinander, sowie durch fein ausgedachte Experimente erweitertes und vertieftes Studium des tierischen Verhaltens unter *besonderen* Umständen sind die Forschungswege, welche die heutige Tierpsychologie eingeschlagen hat, und die sich als äusserst fruchtbar erwiesen haben. Ganz neue Lösungsmöglichkeiten von alten Problemen, die mancher Forscher schon als ewig unlösbar glaubte aufgeben zu müssen, sind dadurch zutage getreten, ganz neue Standpunkte sind für die Betrachtung und Erklärung der tierischen Handlungen gewonnen, ganz neue und viel genauere Fragestellungen haben sich ergeben und eine ganze Menge wertvoller Einsichten in die Bedingtheit des tierischen Verhaltens sind uns besonders durch die Verknüpfung der Ergebnisse der experimentellen Tierbeobachtung mit der vergleichenden Tierhirnforschung erwachsen.

Die moderne Tierpsychologie atmet einen ganz andern Geist als die alte. Sie sieht ihre Aufgabe nicht mehr in der Zurückführung der tierischen Handlungen auf eine «Tierseele» oder ein «Tierbewußtsein» oder eine ähnliche metaphysische Funktion. Sie versucht auch nicht mehr die Probleme durch reine Spekulation¹⁾ und Deduktion²⁾ lösen zu wollen, deren Erledigung nur auf rein *empirischem*³⁾ Wege möglich ist. Sie stellt viel präzisere Fragen und sieht ihre Aufgabe lediglich darin, die außerhalb (in den Lebensumständen) und innerhalb (im Bau des Tieres und seiner Organe) liegenden Faktoren genau festzustellen, unter denen diese Handlungen zustande kommen, und die diesen Vorgängen zugrunde liegenden Gesetzmäßigkeiten aufzufinden und zu formulieren.

Haben wir nun ein Recht, die in diesem neuen Geiste arbeitende wissenschaftliche Disziplin noch als «Tierpsychologie» zu bezeichnen? Es gibt tatsächlich ein Anzahl von Tierpsychologen, die der neuen Wissenschaft dieses Recht bestreiten und die, wie Bethe, Beer, Uexküll u. a., für sie den Namen «vergleichende Physiologie» oder «vergleichende Neurologie» vorschlagen und in Konsequenz ihrer Denkweise sind sie auch dazu berechtigt, Man kann diese Frage aber auch von einem andern Standpunkte aus betrachten. So manche Wissenschaft — man denke nur an die Chemie — hat ihren *alten* Namen beibehalten, trotzdem sie längst nicht mehr das als ihre Forschungsaufgabe ansieht, was der Name zum Ausdruck bringt. Warum soll nun der Begriff «Tierpsychologie» nicht auch eine solche Umdeutung erfahren können, entsprechend den neuen Zielen und Methoden dieser Wissenschaft? Man braucht sich ja nicht sklavisch an seine Etymologie zu halten, sondern gibt ihm einen neuen Sinn, eine dem jetzigen Stande der Forschung entsprechende Deutung, indem man unter «*Tierpsychologie*» nicht mehr die alte Tier-«Seelenkunde» versteht — die moderne Menschenpsychologie ist ja auch längst zu einer «*Psychologie ohne Seele*» geworden, — sondern ihn nimmt als Bezeichnung jenes Spezialzweiges biologischer Forschung, der sich die Untersuchung des Zustandekommens der tierischen Handlungen als Hauptproblem gestellt hat.

Wohl kaum aber werden wir definitiv und eindeutig feststellen können, ob oder gar inwieweit bestimmte Tiere bei ihren Handlungen ähnliche oder gar gleiche Innenerlebnisse aufzuweisen haben, wie wir Menschen es durch direkte

¹⁾ das nicht mehr durch Tatsachen gestützte Weiterdenken von einer mehr oder weniger sicher erkannten Erfahrungsgrundlage aus.

²⁾ ein nicht auf unmittelbare Anschauung, sondern auf Schlussfolgerungen gegründeter Beweis.

³⁾ einzig mit Erfahrungstatsachen rechnend.

Selbstbeobachtung von uns selbst wissen. Hier ist dem Analogieschluss vom Menschen auf das Tier vielleicht ein gewisser Spielraum zu lassen. Aber man darf dabei doch nie außer Acht lassen, dass ein solcher Analogieschluss nur solchen Tieren gegenüber einigermaßen berechtigt ist, die nicht nur in Bau und Verrichtung ihres Körpers und seiner Organe, besonders aber ihrer Sinnesorgane und ihres Nervensystems, sondern auch in ihrer gesamten Lebensweise nahe stehen. Je weiter bestimmte Tiere in Bau und Verrichtung ihres Körpers und seiner Organe und vor allem auch in ihren Lebensumständen sich von uns entfernen, desto unzulässiger wird auch der Analogieschluss. Die Kluft, die sich zwischen uns und den nächsten unserer tierischen Verwandten, den Menschenaffen, schon in gewisser Hinsicht auftut, sollte uns da schon zur grössten Vorsicht mahnen. Außerdem sollte man nie vergessen, daß das Geistesleben selbst der primitivsten unter den heutigen Menschenrassen nicht reines Naturprodukt, sondern in hohem Maße das Ergebnis der Vergesellschaftung und ihrer Tendenzen ist.

Aus- und Inländisches.

Mexiko.

Alfred Cahn, Redaktor des «*Argentinischen Tageblattes*», gibt in seiner Zeitung folgende Darstellung der Zustände in Mexiko:

Mittelalterliches im Jahre 1926. Buenos Aires, 30. Juli 1926. — Der Kampf zwischen Kirche und Staat in Mexiko hat in den letzten Tagen besonders ausgeprägte Formen angenommen, sodaß vielfach von einem «religiösen Problem» die Rede war. Auch der Titel «Glaubenskrieg» ist geprägt worden. Das eine ist so unrichtig wie das andere. Ein religiöses Problem besteht in Mexiko nicht, da die Glaubensfreiheit nach wie vor gesichert ist, und von einem Glaubenskrieg kann gar keine Rede sein, da nicht zwei Doktrinen gegeneinander kämpfen, sondern nur der Staat die Unterordnung der Kirche ganz durchführen will. Ein hiesiges Abendblatt zieht keine ungeschickte Parallele zwischen dem mexikanischen Präsidenten Calles und den katholischen Geistlichen auf der einen Seite und Christus und den Händlern auf der andern. So wie dieser die falschen Kreaturen aus dem Tempel verjagte, so versucht Calles, den mexikanischen Boden von landesfremden Seelsorgern zu reinigen. Calles besteht auf dem Gesetz und der Verfassung und will nichts anderes als ihr Hüter, der Vollstrecker ihrer Bestimmungen sein. Seine Handlungsweise hat mit dem

Literatur.

Eine Neuerscheinung, die man in freigeistigen Kreisen gewiss freudig begrüßen wird, hat der Verlag *Johannes Rudolf Nachfolger*, Dresden, im Auftrage der Reichs-Arbeitsgemeinschaft der freigeistigen Verbände der deutschen Republik herausgegeben, nämlich einen

Katalog freigeistiger Literatur.

Dieser umfasst die seit 1900 erschienene und noch im Buchhandel befindliche Freidenkerliteratur und stellt einen trefflichen Beweis dar dafür, dass auf freigeistiger Seite in wissenschaftlicher und künstlerischer Hinsicht ganz gewaltig gearbeitet wird. Und damit, dass dieser Katalog die Werke bekannt und den Suchenden zugänglich macht, erfüllt er eine nicht hoch genug zu schätzende Aufgabe.

Der Wert dieses handlichen 160 Seiten starken Büchleins ist umso grösser, als es von seinem Bearbeiter *Franz Gollmann* sehr sorgfältig aufgebaut worden ist. Das gesamte Material ist in 13 Stoffgebiete abgeteilt: 1a—1d Freie, atheistische, freireligiöse, monistische Weltanschauung, 2. Marxismus (materialistische Geschichtsauffassung), 3. Anarchismus, 4. Kampf gegen die Kirchen, 5. Bibelkritik und Religionsgeschichte, 6a und 6b Naturwissenschaft, Urzeit und primitive Kulturen, 7. Ethik und Lebenskunde, 8. Pädagogik und Psychologie, 9. Biographien, 10. Pazifismus, 11. Mystik, 12. Schöne Literatur, 13. Sammeltitel.

Ganz bedeutend erleichtert wird das Aufsuchen von Werken durch ein Autorenregister und ein Schlagwortregister mit der Angabe, in welcher der 13 Abteilungen ein Verfasser oder ein Werk zu finden ist.

Dieser Katalog sollte unbedingt in jedes Freidenkers Hand sein, besonders da sein Preis so niedrig als möglich gehalten ist; das broschürierte Stück kostet 90 Pfennig; bei Sammelbezügen tritt wesentliche Preisermässigung ein.

E. Brauchlin.

Eros im Stacheldraht, von *Hans Otto Henel*, erschienen im *Freidenker-Verlag*, Leipzig. — «Siebzehn Liebes- und Lebensläufe» ist der Untertitel dieses Werkes, das in erschütternden

Glauben an und für sich nichts zu tun, sondern bleibt durchaus im Rahmen verfassungsmäßiger Politik. Führt die katholische Geistlichkeit, die sich durch die neuen Bestimmungen getroffen fühlt, den Kampf auf ein anderes, das religiöse Gebiet, so antwortet sie nicht auf einen Angriff der Regierung, sondern geht ihrerseits zu einer Attacke auf einer Ebene über, in der sie nicht getroffen werden wollte. «Religionskrieg» oder ähnliches Geschrei ist demnach nur ein Winkelzeug, eine Herausforderung, eine Umstellung der Tatsachen, die nur einem Zwecke dienen kann: katholischer Propaganda.

Die mexikanische Verfassung verbürgt den Bewohnern des Landes die uneingeschränkte Glaubensfreiheit. Calles denkt nicht daran, an diesem Verfassungsartikel zu rütteln. Seine ganzen Verfügungen stellen weiter nichts dar als ein Gegengewicht gegen die unaufhörlichen katholischen Versuche, die Kirche mit der Politik zu verkuppeln, oder deutlicher gesagt, die Nation Mexiko in ein Abhängigkeitsverhältnis zu Rom zu bringen. Der Staat und die Regierung von Mexiko haben nichts getan, was dem katholischen Dogma, der eigentlichen Kirche Schaden bringen könnte. Die Regierung hat keine einzige Kirche geschlossen und damit keinen Anlass gegeben, auf den hin man sagen könnte, die mexikanische Regierung gehe praktisch gegen die freie Ausübung eines Glaubensbekenntnisses und Kultus vor. Vielmehr ist es jetzt die Geistlichkeit selbst, die Kirchen und Klöster schließt. Die mexikanischen Erzbischöfe und Bischöfe haben in einem Hirtenbrief verkündet, daß vom ersten August an die Kirchen geschlossen und keine Gottesdienste mehr abgehalten werden. (Ist inzwischen geschehen. Red.). Was Calles nie gewagt hat, gestatten sich nun die frommen Diener Gottes selbst. Sie verweigern ihren Gläubigen alle religiösen Dienste, taufen und firmen nicht, spenden das Abendmahl nicht und nehmen keine Beichte ab. Kein Geistlicher liest Messen, niemand segnet die andächtige Menge. Und damit ist der «religiöse Konflikt» natürlich geschaffen. Die Frage ist nun, wem glauben die mexikanischen Seelsorger damit wohlgefällig zu sein? Sie anerkennen nur einen Herrn über dem Papst, und der verlangt bestimmt nicht, daß man Gutes mit Bösem vergelte. Das religiöse mexikanische Volk wird auch nicht entzückt sein, daß man ihm mutwillig seine geistige Nahrung entzieht. Der Papst selbst bittet und betet, damit der mexikanische Skandal bald gnädig ablaufe. Die Herren Geistlichen im Streik! Gibt es ein trefflicheres Zeugnis von der würdelosen Art dieser Leute, die sich mit dem Nimbus eines heiligen Amtes umkleiden, um die niedrigsten Geschäfte zu betreiben. Wahrlich, es kann nichts schaden,

Erzählungen zeigt, wie der Krieg als Pest, Furie, vernichtendes, herzloses Ungeheuer unter den Menschen wütet gerade auch auf dem Gebiete des Liebeslebens, das ohnehin für die Menschen schon so grosse Schicksalsbedeutung hat. Die knappen, mit ihrem Wahrheitsgehalt ergreifend wirkenden Darstellungen erheben sich in ihrer Mehrzahl zu tragischer Grösse. Man möchte das Buch jedem, der noch etwas für den Krieg übrig hat, in die Hand geben und bei jedem Bilde, das sich vor seinen Augen entrollt, ihn aufs Gewissen fragen: Wenn das dein Weib, deine Tochter, dein Sohn wäre, wenn du es selber wärest, der so zugrunde gehen muss! — Der Verfasser wendet sich besonders an die Frauen. Man spricht zwar mit Frauen nicht gern von solchen Dingen, es gehört nicht zum guten Ton (weil die Wahrheit nicht zum guten Ton gehört!). Aber der Verfasser hat recht: die Frauen müssen das wahre Gesicht des Krieges kennen lernen, ganz besonders müssen sie erfahren, was der Krieg mit ihrem Geschlechte und aus ihrem Geschlechte, auch was er in sexueller Beziehung aus dem Manne macht. Und erst, «wenn die Frau die volle Wahrheit über den Krieg weiss, wird sie den Krieg nicht mehr gutheissen, und wenn erst einmal die Frau den Krieg nicht mehr will, wird es den Krieg nicht mehr geben». — Der Preis dieses sehr empfehlenswerten Werkes beträgt Mk. 2.50.

E. Brauchlin.

Es lebe der Krieg! von Bruno Vogel. Das ist das Buch, das bei seinem Erscheinen in Deutschland so gewaltiges Aufsehen erregt hat und dessen Vertrieb staatsanwaltschaftlich verboten wurde angeblich seines unzüchtigen Inhaltes wegen. Möglicherweise war es aber die Schärfe der Schlaglichter, die den Staatsanwalt erschreckte, weil er fürchtete, das Volk könnte mit ihrer Hilfe endlich doch erkennen, was der Krieg ist, wie es auf dem Feld der Ehre aussieht und wie es mit dem schönen Tod für Kaiser, Gott und Vaterland bestellt ist. Das Buch redet von Dingen, über die man in der guten Gesellschaft schweigt, und es redet in der Sprache der rauen Wirklichkeit. Aber eben dies ist das Verdienst des Verfassers, dass er mit unerbittlicher Strenge der Lüge die Maske vom Gesicht reisst. Seine Darstel-

wenn ein neuer Besen reinemacht, die Händler aus dem Tempel stäubt.

Die Kirche hat sich in Mexiko in einen Kampf eingelassen, den man wohl und gut den Glaubenskämpfen des Mittelalters an die Seite stellen kann. Damals kämpfte der Kaiser gegen den Papst, heute ist es der Präsident einer jungen Republik, dem eine Kirche gegenübersteht, die in den Jahrhunderten keine Läuterung durchgemacht hat, sondern nach wie vor die gleiche grosse Firma geblieben ist, die meint, das Glaubensmonopol zu verwalten. Sie ist zäh, diese katholische Kirche und beweist eine überraschende Unempfindsamkeit gegenüber dem Fortschritt und der kulturellen Entwicklung der Welt. Ist das wohl eine Folge dessen, daß das Reich der Kirche «nicht von dieser Erde» ist? Wenn ja, was kümmert sie sich dann um die Politik irgendeines Landes? Will die katholische Kirche kämpfen, um möglichst viele Anhänger zu gewinnen, so ist ihr Mexiko nicht im Wege, da es ja die Glaubensfreiheit ausdrücklich bestätigt. Ob nun dieser Geistlichenstreik ein besonders gutes Propagandamittel ist, bleibt zu erfahren. Tatsache ist auf jeden Fall, daß die Angelegenheit ungeheuer viel Staub aufwirbelt, daß er von den katholischen Mächten nach Möglichkeit ausgenützt wird und daß seine Folgen nicht nur Mexiko treffen werden, sondern überall, wo katholische Menschen leben, zu reden und zu denken geben. In dieser Hinsicht also vielleicht eine gute Reklame. Die Frage ist nur, ob sie einen positiven oder negativen Erfolg haben wird.

Die Kirche boykottiert den Staat. Irgendeine Maßnahme dagegen ist nicht nur am Platze, sondern sogar die Pflicht einer Regierung, die sich Vorkämpferin der Kultur nennt. Es geht nicht an, daß man der Toleranz des Staates in religiösen Dingen eine Intoleranz der Kirche in politischen Dingen entgegenhält. Daß das tatsächlich geschehen ist, beweist nur, wie dringend notwendig die Erlasse der Regierung Calles waren, die im Grunde genommen keinen anderen Sinn hatten, als den kirchlichen Einfluss auf weltliche Dinge zu unterdrücken. Calles verbot — wir wiederholen: in Anlehnung an die mexikanische Verfassung und an den Rechtsbrauch aller modernen Staaten — den katholischen Zeitungen, sich in politische Dinge einzumischen. Das wird von dieser Presse natürlich als Eingriff in die Pressefreiheit aufgefasst, obgleich man in diesem Stücke geteilter Meinung sein kann. Auf jeden Fall muss man bedenken, daß es gerade in Mexiko kein leichtes ist, den Einfluss der Kirche auf das tägliche Leben des Volkes zu schmälern, und daß die Regierung deshalb alle ihr zu Gebote stehenden Mittel anwenden muss, um wenigstens einen Teil dessen zu er-

lungen betreffen im allgemeinen die vom Krieg verursachten Verheerungen in sexueller Hinsicht. In der jetzigen Ausgabe sind die «anstössigen» Wendungen schwarz überstrichen; doch ist den nicht für Deutschland bestimmten Exemplaren ein Blatt mit dem Text der zensurierten Stellen beigegeben; und man muss schon sagen: man sieht in den meisten Fällen beim besten Willen, prüde zu sein, nicht ein, warum die Stellen gestrichen wurden. Das 96 Seiten starke Büchlein, dem einige Holzschnitte beigegeben sind, ist im Verlag: *Die Wölfe, Leipzig*, erschienen und kostet gebunden Mark 2.—, broschiert Mark 1.50.

E. Brauchlin.

Humoristisches.

Schuldbewusst. Ein Professor der Theologie feierte seinen 70. Geburtstag. Bei diesem Anlasse wurde dem Jubilaren von seinen Freunden und Bekannten eine Feier veranstaltet, an welcher ein Student einen Prolog vortrug, der folgendermassen begann:

«Kräftig steht und wohlgenut

Trotz der Last der Jahre...»

Beleidigt unterbrach der Gefeierte den Sprecher mit den Worten: Was gehen Sie meine *Lasterjahre* an!! (Nach «Leuchtrakate».)

Gotteslästerung? Zu Frankfurt a. M., gegenüber dem Römer, ist in einer Wirtschaft folgender Wandspruch zu lesen:

Trinkst du voll Andacht Aepfelwein
hier uff dem Remerberg,
werst du dem Heyland neher sein
als sonstwo in der Kerch.

Der Wirt sei wegen dieses Spruches noch nie auf Gotteslästerung eingeklagt worden; er heisst: Carl Heyland.

Schule und Kirche. Ein Pfarrer hat von dem mit ihm reisenden Lehrer seines Dorfes ein Streichhölzchen zum Anzünden seiner Zigarre erhalten. Kaum hatte der Geistliche das aufflammende Hölzchen zwischen den Fingern, als es auch schon versagt. «Sehen Sie,» meinte er lächelnd zum Lehrer gewendet, «das Licht der Schule erlischt.» — «Ja, wenn es in die Hand der Kirche gelangt!» versetzte der junge Lehrer. («Der blaue Montag.»)